

MEDIZINISCHE ASPEKTE DER ANTIKEN UNSTERBLICHKEITSVORSTELLUNG

Es geht hier allein um körperlich-irdische Unsterblichkeit¹⁾. Da der Körper an sich vergänglich ist, mußte nach antikem Empfinden auch der Anspruch auf diese Art Unsterblichkeit einen Zusammenhang mit Göttlichem beinhalten. Daher bezeichnet etwa Empedokles, der Tote erweckte²⁾ und diese Kunst lehrte³⁾, sich selbst als nicht mehr sterblich, sondern als Gott⁴⁾. Und ἀπαθαντισμός bedeutet nicht nur Unsterblichkeit, sondern auch Deifikation (LSJ s. v.).

Was wären die physiologischen Bedingungen körperlich-irdischer Unsterblichkeit? Diotima drückt es so aus (Platon, Symposion 207 d 1 ff.): Der individuelle Körper müßte παντάπασιν τὸ αὐτὸ αἰεὶ εἶναι (ebd. 208 a 8). Dies aber ist nur Göttern vorbehalten; Menschen unterliegen dem Werden und Vergehen. Die Unsterblichkeit der sterblichen φύσις, ihre Bewahrung (σώζεται 208 a 9), verwirklicht sich nur in je und je wiederholter γένεσις (207 d 2), im Entstehen von neuen, den vorangegangenen gleichen Körpern – Unsterblichkeit im Fortleben des Geschlechts (Nilsson). Favorin⁵⁾ faßt dies in die allgemeine Formel ἢ φύσις ἢ ἐστῶσα σώζεται ἢ φερομένη. ἐστῶσα μὲν ἐξ ἀθανασίας, φερομένη δὲ ἐξ ἐπιγονῆς. Wollte man also körperlich-irdische Unsterblichkeit eines Individuums erreichen, so müßte entweder dessen Natur zum „Stillstand“ gebracht oder die immer wiederholte γένεσις (bzw. ἐπιγονή) auf das Individuum übertragen werden, so daß dessen Körper immer wieder erneuert würde. Oder, vom Blickwinkel des Todes aus gesehen: Unter den möglichen Todesarten steht voran der Tod der φύσις, der κατὰ μαρασμόν erfolgt und „automatisch“, auf jeden Fall, kommt⁶⁾. Um ihm zu entgehen, müßte man den natürlichen μαρασμός, die physiologi-

1) Dieser Beitrag ergänzt einiges, was in meinem Aufsatz „Der antike Arzt vor der Frage des Todes“ (in: Der Grenzbereich zwischen Leben und Tod, Vorträge der Jungius-Gesellschaft, Göttingen 1976, S. 68–81) nur angedeutet oder nicht erwähnt ist.

2) Diels-Kranz, Vors. Bd. I S. 280, 13 f.

3) B 111,9 D.-Kr.

4) B 112,4 f. D.-Kr.

5) fr. 19 Barigazzi.

6) „Olympiodor“, Comm. in Plat. Phaedonem p. 242, 27 ff. Norvin (zur Echtheit s. R. Beutler, RE XVIII, 1 Sp. 211 ff.).

sche Alterung, aufheben, also ewige Jugend schaffen (konsequenterweise ist *ἀγήραος* häufig mit *ἀθάνατος* in eins gesetzt, s. LSJ s. v.).

Wie heikel-utopisch antikem Empfinden die Idee der körperlich-irdischen Unsterblichkeit erschien, zeigt der Mythos von Tithonos. Dieser, ursprünglich wohl ein Gott (Lichtgott?) und als solcher unsterblich, war bei den Griechen ein Sterblicher. Als Geliebter der Göttin Eos erhält er, auf deren Bitte, die körperlich-irdische Unsterblichkeit – aber nicht die ewige Jugend (da sie nicht miterbeten wurde). So altert Tithonos unendlich. Sicher soll dieser Mythos (mit dem aus Märchen bekannten Topos der unvollständigen Bitte) andeuten, daß „it is unnatural... for mortals to attempt to evade death“⁸⁾.

Dennoch wurden solche Versuche in der Antike unternommen (von Gruman a. O. nicht diskutiert). Die Mittel waren magisch-religiöse oder medizinische (medikamentöse oder diätetische). Für Magisch-Religiöses ist typisch der *ἀπαθανατισμός* in dem bekannten Pariser Zauberpapyrus (PGM IV). Hier soll das „Stillstehen der Natur“ erreicht werden⁹⁾. Aber die Unsterblichkeit ist nur für kurze Zeit erstrebt, und der Ton liegt nicht primär auf ihrem körperlichen Aspekt, sondern auf der (temporären) „zauberischen Vergöttlichung“¹⁰⁾.

Daneben gab es antike Vorstellungen von der Möglichkeit echter körperlich-irdischer Unsterblichkeit, die unmittelbar die Medizin berühren. Die regulären Ärzte werden freilich Galens¹¹⁾ Verdikt (*ἀφθαρτον ποιῆσαι τὸ γεννητὸν οὐχ οἶόν τε*) zugestimmt haben, d. h. sie werden wie die Philosophen (s. „Olympiodor“) die natürliche Alterung (*μαρασμός*) für unausweichlich gehalten haben. Immerhin hielten sie (s. Galen l. c.) sehr langes Leben für möglich, jedoch nur bei Menschen ganz besonderer Konstitution. Aber die Idee des auf physiologischen Feuchtigkeitsverlust, auf Austrocknung und Abkühlung gegründeten *μαρασμός*

7) Vgl. E. Wüst, RE VI A 2 Sp. 1513 ff.

8) Vgl. G. J. Gruman, A history of ideas about the prolongation of life, Philadelphia 1966 (Trans. Amer. Philos. Soc. 50,9), S. 12.

9) *ἔσταθι, φθαρτὴ βροτῶν φύσι* Z. 532 Preisendanz. Die Worte *ἄπεσ-
ώσης μου πρὸς ὄλιγον τῆς ἀνθρωπίνης μου ψυχικῆς (φυσικῆς?) δυνάμεως* Z. 523
scheinen mir ebenso gemeint, das Partizip daher unverdächtig; sollte es
nicht, im gleichen Sinne, in Z. 502 *ἐχομένης* („angehalten“) *τῆς υποκειμένης
μου φύσεως* (statt des überlieferten *εχομενος τη υποκειμενη μου φύσει*)
heißen?

10) Vgl. Nilsson, Gesch. d. gr. Rel. II S. 687.

11) VI 63 Kühn = CMG V 4,2 S. 29,23 f. Koch.

schloß *theoretisch* nicht aus, den Feuchtigkeitsverlust zu stoppen oder von vornherein zu verhindern und so Alterslosigkeit (= körperlich-irdische Unsterblichkeit) zu erreichen¹²).

Galen¹³) formuliert dies so: *εἶγε δυνατόν ἦν αἰεὶ διαφυλάττειν ὑγρὰν τὴν κραῖσιν τοῦ σώματος, ὁ τοῦ σοφιστοῦ λόγος . . . ἀθάνατον ἐπαγγελλόμενον ποιήσειν τὸν αὐτῷ πειθόμενον ἀληθῆς ἦν*. Der *σοφιστής* wird in der gleichen Schrift¹⁴) *τῶν καθ' ἡμᾶς τις νῦν ἀνὴρ φιλόσοφος* und Verfasser eines *θανυμάσιον σύγγραμμα ἐν ᾧ διδάσκει τὴν ὁδὸν τῆς ἀθανασίας* genannt. In *π. μαρασμοῦ* hat sich Galen ausführlicher, mit beißendem Spott, über Verfasser und Schrift geäußert: Der Mann sei ein Ägypter¹⁵), der *θανυμαστὴ ἀγγρασία* versprach¹⁶), aber in einer zweiten Auflage seines Buches zugeben mußte, daß das nur bei Menschen besonders geeigneter Konstitution zu erreichen sei, wenn sie schon als Säugling entsprechend kontrolliert würden¹⁷). Die Identität dieses „Sophisten“ (der selber als total hinfalliger Greis starb!) ist ungeklärt. In der Spätantike identifiziert Aetios¹⁸) ihn mit dem Arzt Philippos (der Empiriker wie der Pneumatiker waren in etwa Galens Zeitgenossen). Dem folgten Wellmann¹⁹) und einige Medizinhistoriker²⁰). Aetios ist jedoch offensichtlich einem Irrtum anheimgefallen, und die Identifikation wurde mit Recht von v. Müller und Kalbfleisch zurückgewiesen²¹). So bleibt dieser Ägypter im dunkeln. Wichtig ist, daß er, wie Galen betont, kein Arzt war.

Die Mittel und Maßnahmen, die er zur Erreichung seines Ziels vorschlug, waren offenbar diätetische. Wie er selbst sagt, stellt schon die *πρώτη τροφή* entscheidende Weichen²²). Daß neben Konstitution (und Klima) die Nahrung entscheidend war, hat die antike Diskussion über *μακρόβιοι* betont²³). Auch hier

12) Vgl. Gruman l.c. S. 16.

13) VI 399 K. = CMG l.c. S. 176,5–7.

14) VI 63 K. = CMG l.c. S. 29,24–26.

15) Galen VII 678,13 K.

16) ebd. 670,16f.

17) ebd. 671,1ff.

18) CMG VIII 1 S. 407,14 Olivieri.

19) „Die Pneumatische Schule u. s. w.“, Berlin 1895, S. 19 A. 2.

20) Vgl. Th. C. Theoharides, Galen On marasmus, Journ. Hist. Med. 26, 1971, S. 373 A. 22 (Th. scheint ebenfalls an die Identität zu glauben).

21) Vgl. H. Diller, RE XIX 2, Sp. 2369,50ff.

22) Vgl. Galen VII 671,3 K.

23) Vgl. etwa Ps. Lukian *Μακρόβιοι* 5: *οἱ μὲν τῶ ἀέρι, οἱ δὲ τῇ γῆ τὴν αἰτίαν τοῦ μακροῦ γήρως προστιθέντες, οἱ δὲ καὶ τῇ διαίτη*. Zum Interesse an Langlebigkeit in der späteren Antike s. I. v. Müller, Über Galens Werk vom

wieder die Verbindung zum Göttlichen: Teiresias hat so lange gelebt, weil er *θεοῖς ἀνακείμενος* war und eine *καθαρωτέρα διαίτα* benutzte²⁴). Gewöhnliche Nahrung ist *φθαρτόν*. Die an den Enden der Welt lebenden *μακροβίους* sind krankheitsfrei und langlebig, weil ihre Früchte und Pflanzen „voll göttlicheren Lebens“, ätherartig und ihrer Natur nach halb irdisch, halb himmlisch sind²⁵). Das Menschengeschlecht müßte eigentlich so ernährt werden wie der von Aristoteles beobachtete Mann, der sich von Sonnenstrahlen (oder „sonnenartiger Luft“) nährte und nicht schlief²⁶).

Der utopische Charakter der nahrungsphysiologischen Voraussetzungen für Langlebigkeit (geschweige denn Unsterblichkeit) aus der Sicht der Antike ist damit deutlich genug. Das Schweigen der Ärzte zur Idee der „reinen“ oder „göttlicheren“ Nahrung spricht für sich. Wenn das „Anhalten der Natur“ auf solche Weise offenbar doch als unerreichbar galt – wie ist es dann mit der *ἐπιγονή* beim Individuum selber? „Wiedergeburt“ oder „Auferstehung“ wären hiervon zu trennen, da sie in der Regel (wenn auch vielleicht nicht immer) einen vorangegangenen Tod voraussetzen²⁷). Das stattdessen Gemeinte wurde besonders in der Medizin diskutiert: Aretaios (1. Jh. n. Chr.) und, mit geringen Abweichungen, Galen erzählen die Geschichte eines Kranken, dessen Körper, fast verfault, dennoch einen Rest „Kraftsamen“ enthielt, der durch ein unter merkwürdigen Umständen entstandenes Medikament angefacht wird, so daß die Natur den Kranken *ὅπως ἐκ γενετῆς* wieder neu bildet²⁸). Aretaios' Bemerkung *ὅδε μὲν ὄν ὁ μῦθος (!) οὐ κάστα μὲν ἀτροκίης, οὐ πάγγυ δὲ ἀπιστος*²⁹) enthüllt das Dilemma des skeptischen Arztes, der dennoch eine solche Möglichkeit (die er theoretisch plausibel zu machen sucht) nicht völlig ausschließt. Die Varianten dieser Geschichte lassen darauf schließen, daß diese weitverbreitet, und sicher älter als Aretaios, war.

wissenschaftl. Beweis, Abh. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol. Kl., Bd. XX, 1897, S. 460.

24) Vgl. Ps. Lukian l.c. § 3.

25) Vgl. „Olympiodor“ l.c. S. 199, 13 ff.; 200, 1 ff.; 239, 13 ff.

26) ebd. S. 200, 5 f. und 239, 19 f. (= Aristoteles fr. 37 Rose).

27) Vgl. A. D. Nock, *Early gentile Christianity and its Hellenistic background*, New York 1964 (Harper Torchbook ed.), S. 60–67 und Nilsson, *Gesch. gr. Rel.* II 687 f. (vgl. 653 f.).

28) Dazu und zum Folgenden s. mein „Der Beginn des med. Denkens b. d. Griechen“, Zürich/Stuttgart 1967, S. 102–104.

29) CMG II 90, 19 f. Hude.

Der in der Ärzteschule der Methodiker von Thessalos v. Tralleis eingeführte Begriff *μετασύγκρισις* gehört ebenfalls hierher. Faktisch handelt es sich um Reiztherapie (Schröpfköpfe, Niesmittel, Reizpflaster u. ä.³⁰). Damit sollte aber nicht nur Stärkung der Lebenskraft, sondern, dem Wortsinn entsprechend, eine „Änderung der Zusammensetzung“ (sc. der aus Atomen und „Poren“ bestehenden Körperstruktur) bewirkt werden. Dies ist nicht so sehr „Umstimmung“ im modern-medizinischen Sinne³¹), sondern Anspruchsvoll-Utopisches³²). Deutlich wird das auch in Ausdrücken wie „renovare“³³) sowie durch die Tatsache, daß man *μετασύγκρισις* bzw. *μετασυγκριτικώς* mit „recorporatio“³⁴) bzw. „recorporativus“³⁵) übersetzte – ein Wort, das sonst anscheinend nur (bezeichnenderweise) in religiösem Kontext (Tertullian *De resurrectione carnis*) gebraucht wurde. Utopisches paßt gut zu den Methodikern. Besonders Thessalos hatte „ungeheures Zutrauen zur Sicherheit der Methode“³⁶); er lehnte alles Frühere ab, pries marktschreierisch das Eigene, nannte sich *ιατρονικής*³⁷); er machte sich anheischig, seine „todsichere“ Medizin in kurzer Zeit (6 Monate) zu lehren³⁸). Freilich: Von einem Anspruch, den Körper unsterblich zu machen, ist uns selbst bei diesen Ärzten nichts bekannt.

Dennoch hat man, in spät- oder nachantiker Zeit, dem Thessalos diesen Anspruch untergeschoben. Wir meinen jenen seit Cumont von Religionshistorikern vielbeachteten Brief eines Thessalos, der einen astrologisch-medizinischen Traktat umrahmt. Der Text ist in verschiedenen griechischen und lateinischen Fassungen (teilweise unter anderen Namen) erhalten³⁹). Viele halten die Identität mit dem Methodiker Thessalos seit Cumont für sicher, oder mindestens sehr wahrscheinlich⁴⁰), ob-

30) Vgl. Caelius Aurelianus (Soran), *Morb. Chron.* I 168.

31) So Th. Meyer-Steineg, *Das med. System der Methodiker*, Jena 1916 (*Jen. med. hist. Beitr.* 7/8), S. 33 f.

32) Dies kommt bei Meyer-Steineg l.c. und H. Diller, *RE VI A 1 Sp.* 176 f. nicht heraus.

33) Caelius Aurelianus l.c.

34) ebd. *Morb. Chron.* I, Praef. 1.

35) ebd. *Morb. Chron. passim.*

36) Diller l.c. *Sp.* 174, 179 f.

37) ebd. *Sp.* 169, 17 ff.

38) ebd. *Sp.* 169, 38 ff.

39) Neue Ausgabe von H.-V. Friedrich, *Thessalos von Tralleis griech. u. lat.*, Meisenheim a. Gl. 1968 (*Beitr. z. klass. Phil.*, hrsg. R. Merkelbach, H. 28).

40) So A.-J. Festugière, *L'expérience du médecin Thessalos*, *Rev.*

wohl Diller schwerwiegende Einwände vorgebracht hat⁴¹). Folgt man diesen, dann bleibt für die Datierung des (nach eigener Aussage zunächst als „Grammatiker“ tätigen, erst später zum Medizinstudium und zur ärztlichen Praxis gekommenen) Briefverfassers ein sehr breiter Spielraum. Er wäre durch das Datum der Hss. (frühestens 13. Jh.) nur unerheblich eingeschränkt. Jedoch hat man offenbar übersehen, daß der Brief in der Spätantike zitiert wurde. Der Arzt Johannes Alexandrinus sagt in seinem Kommentar zum 6. Epidemien-Buch des Hippokrates⁴²) folgendes: Thesalus non hanc (sc. die reguläre) dicebat medicinam tradere sex mensibus, sed sciendum quod iens hic ad Egiptum adiutus est curando a virtute superna, et hanc dicebat per sex menses tradere. Dies spielt an auf die allen Fassungen des Briefes zugrunde liegende Geschichte von der Reise nach Ägypten und der (dort durch einen Priester vermittelten) persönlichen Offenbarung eines (astrologischen) Therapiesystems durch einen Gott. Speziell bezieht sich Joh. Alex. offenbar auf eine in einer der lat. Fassungen enthaltene Passage⁴³): admiratus sum et sic expertus sum virtutem omnium in spatio anni unius et certificatus scripsi librum, per quem promisi hominem in spatio brevi medicum facere. Ist der Briefverfasser also doch, wie Joh. Alex. meint, der Methodiker? Er spricht nicht von 6 Monaten, nur von „kurzer Zeit“. Solcher Anspruch mochte von verschiedenen, voneinander unabhängigen Ärzten erhoben worden sein. Ferner hat, wie Diller (l. c.) betont, die Medizin des Methodikers Thessalos keine Ähnlichkeit mit der des Briefverfassers (vor allem ist bei dem Methodiker nichts Astrologisches). Andererseits war der Methodiker durch utopische Ansprüche bekannt (s. o.), und deshalb mochte Joh. Alex. ihn mit dem ähnliche Ansprüche erhebenden, überdies gleichnamigen Briefverfasser identifizieren. Ich glaube nicht, daß der Brief von vornherein „unter den Namen des berühmten Arztes“ gestellt war⁴⁴). Daß der Briefverfasser selber

Bibl. 48, 1939, S. 45 A. 3 und Friedrich (s. den Titel seiner Ausgabe – der Text gibt keinerlei Hinweis auf Tralleis!).

41) l. c. Sp. 181, 17 ff.; Nilsson, *Gesch. gr. Rel.* II S. 532 A. 5 folgt Diller.

42) In *mittellat. Übers.* hrsg. von C. D. Pritchett, Leiden 1975; vgl. ebd. S. 404 Z. 60 ff. R. J. Durling weist mich auf die (Pritchett unbekannt) Tatsache hin, daß dieses Textstück (sowie eine Reihe anderer) im griech. Original hsl. erhalten ist; s. G. Mercati, *Notizie varie di antica letteratura medica e bibliografia*, Rom 1917, S. 28, Nr. 35.

43) Brief-Epilog § 18, lat. Fassung Hs. V, S. 272 ed. Friedrich.

44) So Diller l. c. Sp. 182, 11 ff.

den Methodiker vor Augen hatte, mag sein, läßt sich aus dem Text aber nicht beweisen. Jedoch lag es, wie gesagt, recht nahe, beide miteinander in Verbindung zu bringen.

Leider gibt auch Joh. Alex. keinen sicheren terminus ante quem für die Abfassungszeit des Briefes. Wenn man hinsichtlich der Datierung dieses Arztes nicht resignieren will⁴⁵⁾, dann kann man ihn entweder in die Zeit vor der arabischen Eroberung Alexandrias (aber schon ins 7. Jh.)⁴⁶⁾ oder nachher⁴⁷⁾ setzen – dann aber kaum später als 8. Jh., da er für die späteren Araber eine schattenhafte Figur war. Immerhin: Das Zitat bei Joh. Alex. grenzt dann doch den Datierungsspielraum für den Brief gegenüber dem Datum der Hss. erheblich ein. Daß der Brief jedoch schon um 200 n. Chr. verfaßt sein könnte⁴⁸⁾, ist mir wenig wahrscheinlich.

Zurück zur körperlich-irdischen Unsterblichkeit. Im Brief heißt es⁴⁹⁾: *amplius quaesivi a sacerdote, si lapis vel herba inventitur, qua mediante corpus humanum posset immortalem contingere vitam. qui dixit, quod plures herbe et lapides sunt in terris, quibus mediantibus homo efficitur immortalis. inconveniens autem esset, si scirentur operationes ipsorum*⁵⁰⁾. Wir kennen zwar Pflanzen oder Steine, die im Mythos oder in magisch-religiösem Zusammenhang für verjüngend oder unsterblichmachend gehalten wurden⁵¹⁾. Aber dies waren offenbar Ausnahmefälle, oder die betreffende Pflanze vermittelte primär eine göttliche Vision, und nur sekundär Unsterblichkeit, die von der hier gemeinten zu unterscheiden ist (so im Pariser Zauberpapyrus; s. dazu auch oben). Das aus vielen Kulturen und aus dem Märchen bekannte „Lebenswasser“ taucht in der Antike offenbar durch orientalische Vermittlung im Alexanderroman auf, typischerweise aber in negativer Form (entweder ist es unauffindbar, oder es bleibt unwirksam)⁵²⁾. Ferner gab es Medikamente mit dem

45) So O. Temkin, *Studies in late Alexandrian medicine*, Bull. Hist. Med. 3, 1935, S. 421 (mit weiterer Lit.).

46) Vgl. W. Braeutigam, *De Hippocratis Epidemiarum libri sexti commentatoribus*, Königsberg 1908, S. 46.

47) Vgl. I. v. Müller (zitiert bei Braeutigam l.c.) und M. Ullmann, *Die Medizin im Islam*, Leiden 1970 (Hdb. d. Orientalistik, Erg.bd. VI 1), S. 89.

48) So Diller (o. Anm. 44).

49) Epilog §§ 13 u. 14, lat. Fassung Hs. V (S. 272 Friedrich).

50) Zur weiteren religiös-moralischen Begründung der Auskunftsverweigerung s. Festugière l.c. S. 66 A. 3 (Ende).

51) s. Festugière l.c. S. 65 f. (A. 3, Anfang).

52) Vgl. Boette, *Hdwb. d. dtsh. Abergl. V Sp. 974f.*

hochtrabenden Namen *ἀθανασία* oder *ἀμβροσία*⁵³). Sie sind, wie der Theriak, ursprünglich Mittel zur Erlangung von Giftfestigkeit und werden dann auch bei Krankheiten benutzt. Aber weder sie noch der Theriak – obwohl dieser u. a. Schlangenfleisch, also Fleisch eines der ewigen Selbsterneuerung fähig gehaltenen Tiers⁵⁴), enthält – scheinen Lebensverlängerung oder gar Unsterblichkeit versprochen zu haben.

So hat die antike Medizin (und Philosophie), trotz mancher in diese Richtung weisenden Ideen, letztlich körperlich-irdische Unsterblichkeit mit physiologischen Argumenten für utopisch gehalten. Neben dem ägyptischen Philosophen glaubt einzig der Briefverfasser Thessalos an ihre Verwirklichbarkeit; aber selbst er erhält, trotz einmaliger Chancen, keine Kenntnis von den angeblich existierenden Mitteln. Vielleicht ist es kein Zufall, daß dieser Arzt, ebenso wie der die *θανασοτή ἀγηροσία* versprechende Philosph, Kontakt mit Ägypten hatte?

Mit der Entdeckung der Zelle und ihrer Teilung wird, lange nach der Antike, die biologische Möglichkeit körperlicher Unsterblichkeit auf neuer Basis diskutiert⁵⁵). Ganz neuerdings scheint manchen die Frage, ob Altern und Tod biologisch unausweichlich sind, wieder offen zu sein. Unter diesen Umständen mag Galens⁵⁶) Wort *ὅτι τὸ γεννητὸν πᾶν φθαρήσεται πάντως οὐτ' ἐπιστημονικῆρ οὐτ' ἀναγκαίαν ἔχει τὴν ἀκολούθιαν, ἀλλ' ἄχρι τοῦ πιθανοῦ προιοῦσαν* noch immer des Nachdenkens wert sein.

Kiel

Fridolf Kudlien

53) Hierzu und zum Folgenden s. G. Watson, Theriac and Mithridatium, London 1966, S. 23f. und 37f.

54) Vgl. Gruman l.c. S. 11 (Gilgamesch).

55) Vgl. dazu allgemein A. Lipschütz, Allgemeine Physiologie des Todes, Braunschweig 1915.

56) VII 671 K.; vgl. dazu v. Müller, Über Galens Werk vom wissenschaftl. Beweis l.c. S. 461.